Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 16

Artikel: Dr. W. Weressajew
Autor: Platzhoff-Lejeune, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

. Dr. W. Weressajew.

Von Ed. Plaghoff-Lejeune.

for sechs Jahren erschienen bei Robert Lutz in Stuttgart die "Bekenntnisse eines Arztes", deren deutsche übersetzung heute in zehntausend Exemplaren verbreitet ist. Ein wundervolles Buch, wenn man es zu lesen verssteht. Die meisten Arzte und das Gros der Publikums

wie die Bankrotterklärung der Medizin. Jene protestierten aus Interesse, diese aus Verzweiflung. Gewiß, das Buch hinterläßt zunächst diesen Da lesen wir wahrheitsgetreue Berichte über die völlig un= Eindruck. genügende Vorbereitung des Arztes für das Leben, über seine Hilflosig= keit in den ersten Jahren der Praxis, seine Kehlgriffe, denen blühende Menschenleben unnütz zum Opfer fallen, seine Unwissenheit, mit der er lebensfähige Wesen hinmordet. Da lesen wir von gelehrten Experi= menten, zu deren Gelingen weitere Menschenopfer nötig sind, von neuen Seilmitteln und Seilmethoden, die sich glänzend zu bewähren scheinen, bis ihnen plötlich Hekatomben von armen Kranken zum Opfer fallen. Wir hören von der Gleichgültigkeit und Kühllosigkeit hochge= stellter Arzte, die im Kranken nur das Versuchsobjekt sehen und den arglos Vertrauenden, ohne mit der Wimper zu zucken, in die Arme des Todes werfen.

Also ein Pamphlet? Eine Schmähschrift gegen den ärztlichen Stand? Ein Lügengewebe ärgster Sorte?

Ich kann nicht glauben, daß in diesen Bekenntnissen ein einziges Wort erfunden oder unwahr sei; daß der Verfasser sich einen Augenblid von der getreuen und genauen Wiedergabe des Sachverhalts ent= fernt habe. Sein Buch ist von einer an Kanatismus grenzenden Wahr= heitsliebe durchdrungen, es ist so unbedingt ehrlich und so brutal aufrichtig für das Gefühl des Lesers, daß man ihm alles glaubt und ein unbedingtes Vertrauen zu ihm faßt.

Doch muß man es zu lesen verstehen und sich nicht darauf ver= steifen, nur eine Seite der Sache sehen zu wollen. Weressajew weiß auch anderes zu erzählen. Er ist überzeugt davon, daß die Medizin durch zahllose Irrtümer und Fehlgriffe hindurch und über Haufen ge= opferter Menschenleiber hinweg sich in aufsteigender Entwicklung bewegt, daß sie fortschreitet und dem Tode heute Opfer entreißt, die sie ihm vor Jahrzehnten noch willig überließ; daß ein fieberhafter Eifer herrscht, der mit Scharssinn die Gebiete zu erobern drängt, denen gegenüber die ärztliche Kunst bisher ohnmächtig war. Mit glückstrahlendem Lächeln weiß er von gelungenen Operationen, von schweren, aber leicht heilbaren Krankheiten, von sicher und treu arbeitenden ärztlichen Händen zu erzählen. Er glaubt, daß wir in Jukunft noch viel weiter kommen können, daß in der praktischen Vorbildung des Arztes vieles anders werden muß. Er kennt die Schuld des Patienten, der nicht beizeiten sich meldet, der den Arzt zu lügen zwingt, weil er die Wahrsheit nicht vertragen kann, der ihm mit Mißtrauen und mit offener Feindschaft auch dort begegnet, wo jener seine Pflicht nach Möglichsteit getan hat und an den Grenzen seiner Kunst angelangt ist. Er kennt auch die traurige soziale Lage so vieler Arzte, die ein (entsliehenes!) Kapital an ihre Studien wandten, jahrelang umsonst arbeisteten, ja bezahlen mußten, um in einem Spital praktisch arbeiten zu dürsen und die dann in schwerer, einförmiger Landpraxis kaum ihren Unterhalt verdienen, geschweige denn die ausgeworsenen Summen wieder einbringen können.

Nein, man sage nicht, das Buch sei eine Polemik gegen den ärztslichen Stand, eine Verleumdung ärztlicher Kunst. Es ist die Wahrheit und Gerechtigkeit selbst. Das Für und Wider, Fehler und Vorzüge, Mißgriffe und Erfolge scharf beleuchtend, hinterläßt es bei dem denskenden Leser den Eindruck, daß er Vertrauen haben kann in einen Stand und in eine Kunst, die so wahrheitsmutige Vertreter zählt.

Wie es kommt, daß diese "Bekenntnisse" gleichzeitig ein Kunstwerk sind? Einsach und "kunstlos" geschrieben, hinterlassen sie den Einsach eines Kunstwerks nicht nur um ihrer Wahrheit willen, sondern mehr noch durch die außerordentliche Sensibilität, das große Mitleid des Verfassers für alles, was leiden muß. Er versteht zu fühlen, was so viele Ürzte verlernt haben. Er ist ungemein zart besaitet, sein Herz ist weich wie das eines Kindes, rein und gut und groß, wie das eines wohltätigen Menschenfreundes. Diese keineswegs aufdringliche Gefühlsenote verleiht seinen Bekenntnissen erst ihren eigentlichen Wert und ihre tiesere Bedeutung.

* *

Mit solchen Erwägungen muß man an das neue Buch des Versfassers herantreten, "Meine Erlebnisse im russisch-japanischen Krieg" (Stuttgart, R. Lut. 400 S. 5 Mf.). Welchen Standpunkt der Verfasser hier einnimmt, und was er zu erzählen weiß, kann man sich ungefähr denken. Auch hier werden wir nicht mit schönen Theorien und allgemeinen Erwägungen abgespeist. Nur Erlebtes wird berichtet. Aber aus dem kleinen Gesichtswinkel eines im Hintertreffen bei einer Ambulanzstehenden subalternen Arztes, wie es ihrer tausende gab, entsteht ein

wundervolles Bild des ganzen Krieges. Ein schauerliches Bild vielmehr, in dem ein Zug vorherrscht: die entsekliche Korruption der Beamten und Offiziere! Nicht der russische Soldat hat den Krieg verloren, sondern der russische Offizier durch seine Unfähigkeit, seinen Leichtsinn. seine diebische und rücksichtslose Geldgier. An tausend kleinen, selbstbe= obachteten Zügen wird der völlige Mangel an Organisation, die Kopflosiakeit, die einander widersprechenden Befehle, die Eifersucht und das Strebertum der einen, die Gleichgültigkeit und Genufsucht der andern geschildert. Wieviel tausend Menschenleben wurden hier sinnlos ge= opfert, wieviel Schurken belohnt, wieviel Tapfere übergangen! Scho= nungslos deckt Weressajew die Tragifomödie der Ordensverleihungen auf, enthüllt die wahre Natur und den eigentlichen Beruf so vieler . "Schwestern" und zieht ohne Erbarmen die Decke von so mancher Schandtat, die eine hohe Verwaltung gerne gnädig verhüllt hätte. Wie fein weiß er auch die so würdige und vornehme Haltung der Chinesen und Japaner zu schildern, die die westliche Zivilisation und Religion so beschämend in den Schatten zu stellen wußten: "Seht, wir Wilde sind doch bessre Menschen!"

Auch das Landschaftliche weiß er geschickt hineinzuziehen und ohne Wissen und Wollen des Verfassers entsteht hier ein nicht nur vollstänzdiges und großzügiges, sondern ein fünstlerisch abgerundetes, gewaltig eindrucksvolles Bild des weltgeschichtlichen Ringens zweier Völker. Es wird wohl nie ein anderes Buch über diesen Krieg erscheinen, das dem Weressajewschen an plastischer Kraft und blutiger Lebenswärme gleichstäme. —

"Verräter der Standesinteressen" hatte man ihm nach der Versöffentlichung seiner ärztlichen Bekenntnisse zugerusen; "Verräter des Baterlandes" heißt es nun nach dem Erscheinen seiner Kriegserlebnisse. Right or wrong, my country halten ihm die Landsleute entgegen. "Solche Dinge sagt man nicht, mögen sie auch wahr sein", hieß es von beiden Büchern.

Ein erbärmlicher Standpunkt! Dient nicht seinem Lande am besten, wer ihm am schnellsten und entschiedensten zur Resorm verhilft? Liebt nicht der es am meisten, der ihm die Augen öffnet, daß es die eigene Schande sieht? Diesen wahrhaft patriotischen Dienst hat Weressajew seinem Lande geleistet, nachdem er vorher in kleinerem Maßstabe seinen Standesgenossen einen nicht minder wertvollen kollegialischen Dienst erwiesen hatte. Orden und Auszeichnungen pflegen solche Geställigkeiten freilich nicht einzutragen. Aber ein Volk, das noch solche Männer zählt, kann nicht verloren sein. Kein Zusall ist es, daß wir beide Bücher hier zusammenbesprachen. Es lag uns daran, den Paralslelismus ihrer Bedeutung und ihrer Wirkung auszuzeigen. Was sie

sagen, ist weniger wichtig als wie sie es sagen. Dem unerschrockenen Kämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit mehr noch als dem Schriftsteller ein wenig zu dem Ansehen zu verhelfen, auf das er Anspruch hat, war der Zweck dieses kurzen Hinweises.



Derselbe Weg.

Sie kommen stets auf schwankem Steg
Aus irgend einem Reich gezogen,
Und wallen auf demselben Weg
Gleich dunkeln aufgeregten Wogen.
So ringen hastend sie nach Glück
Und lernen gegenseitig hassen,
Doch keiner kam im Strom zurück,
Denn wachsend drängen sich die Massen.
Und ist erreicht des Glückes Ziel,
Greift jeder zu mit flinken händen,
Da plötzlich tritt der God ins Spiel,
Die ungestüme Gier zu enden.

Albert Eberle.

